



Abend -

Zeitung.

254.

Dienstag, am 24. October 1826.

Dresden und Leipzig, in der Arnoldischen Buchhandlung.

Verantw. Redacteur: C. S. Zb. Winkler (Zb. Hell.)

Zwei Bruchstücke aus Baggesen's Adam und Eva
oder die Geschichte des Sündenfalles.

I.

Das Chaos. *)

(Erstes Buch, S. 25.)

Es war einmal im Anfang eine Zeit,
Da gar nichts war auf Erden weit und breit,
In Lüften und in Meeren und in Landen,
Als bloßer Platz zu Allerlei vorhanden —
Ja, dieser selbst, als Luft und Meer und Erde kaum;
Weil alle drei, genau besehn, bestanden
In einem dreifach öden Raum,
Der weder trocken, naß, noch zwischen beiden,
Sich gar nicht von der Zeit ließ unterscheiden.
Die ganze Welt war damals nur ein Traum,
Wie sie's noch immer ist nach Fichte —
Und gab's Natur- und Weltgeschichte,
War sie prophetisch nur, wie mancher Royalist
Vermeint, daß sie noch sey. Die Wahrheit ist,
(Wosfern es eine gibt, auf dieser Erdscholle,)

*) Die mir zur Probe mitgetheilten zwei Bruchstücke aus Jens Baggesen's Lieder-Cyclus: Adam und Eva, sind gewiß geeignet, sowohl die eigentliche Tendenz dieses Gedichtes, als auch Art, Vortrag und Ton in welchen der Verfasser seine Aufgabe behandelt hat, genau zu bezeichnen. — Seit dem Herbst 1823 lebte Baggesen in unserer Mitte hier in Dresden und las in einlaen Kreisen erwählter Zuhörer nicht nur viele seiner kleineren, bald durch Zartheit, bald durch Spott und treffenden Witz sich empfehlenden Lieder und Idyllen, sondern auch zwei große dramatisch-epische Gedichte in mehreren Gesängen und Abtheilungen vor. Die Vortlesung seines Fausti dauerte drei Abende. Vieles darin schien so, wie es von ihm selbst vorgelesen wurde, zur öffentlichen Mittheilung nicht geeignet. Von kleinerem Umfange war seine Parodie des Milton'schen verstorbenen Paradieses, dem er die Ver-

Was vor der Schöpfung in dem Raume war,
Es mag gewesen seyn, was es auch wolle,
Spielt in der Zeit historisch seine Rolle,
Auch dunkel nicht einmal, geschweige klar.

Um dennoch, (weil wir sämmtlich immer fragen
Nach dem Beginn des Anfangs und dem Sprung
Des Ursprungs) irgend was davon zu sagen —
Will ich, nach allem, was ich aufgerafft
Von neuer deutscher reiner Wissenschaft,
So gut ich kann, es zu beschreiben wagen.

Es war, — ich muß mich erst besinnen, — ja!
Es war was apriorisches — ganz richtig!
Was reines — eigentlich: es war nicht da.
Es war nur (dieser Unterschied ist wichtig!)
Es war nicht dies, es war nicht das,
Es war ein äußerst wunderbares was,
Was Unterschiedliches, das nicht zu unterscheiden,
Zwar beides; aber keins von beiden:
Was Absolutes, das — wie war's doch? — das —
Das — (sinnen muß ich, doch jemehr ich sinne,
Je weniger, natürlich, werd' ich's inne,
Weil's ganz unsinnig war,) — ich wußt' es doch,
Irr' ich mich nicht, vor vierzehn Tagen noch —
Es war — es war... Du lieber Gott! wie gab ich's

berschrift „Adam und Eva“ gegeben hat. Das hier mitgetheilte Bruchstück, womit nach einem Prologe von witziger Anspielungen das Gedicht selbst beginnt, erinnert sehr lebhaft an einige Stellen in Buttler's Hudibras. Denn so wie dort der metaphysisch-biblistische Cant, das Wortgefingel der Puritaner in England mit der Geißel der Satyre gezüchtigt wird: so erlaubt sich der dänische Satyriker, die Schulsprache einiger neuern Philosophen in's Lächerliche zu stellen, wobei man wohl von selbst leicht ermessen wird, daß es dabei nicht auf den anerkannten Tiefinn und die reine Speculation jener Denker, die diese Schulen begründeten — denn diese konnte und wollte Baggesen nicht verspotten — sondern auf den Sinn- und Selbstverwirrenden Mißbrauch ihrer Nachbeter abgesehen ist.

B.

Doch einmal auf französisch in Paris,
Als Sieyes frug — da Schelling ich ihm pries —
Nach dessen Grundprinzip? — Triumph! nun hab' ich's!

„Identität!“ — Es war Identität —
Zu deutsch, damit ihr's unrecht nicht versteht:
Es war 'ne Selbigkeit der Nichtdasselbigkeiten,
'ne große Nehmlichkeit der Unannehmlichkeiten,
Das Nehmliche an sich, nur mit Polarität —
Indifferenz; kurzum — ein All von Nullität,
Das Zeit und Raum in sich unsichtbar hüllte,
Indem es Zeit und Raum, beweglich ruhend, füllte
Mit einem lauten, fühlbaren Geruch
Von dunkelhellem, jungen alten,
Frostheißem, durchaus feuerkalten
Und bitter-süßen Widerspruch;
Mit Worten, die zwar nicht so tief in's Leere dringen,
Doch wenigstens ein bißchen voller klingen:
Es war ein Wollen da, das niemals was gewollt,
Ein Sollen, das noch nichts bisher gefollt,
Ein Rollen, das noch nie herumgerollt,
Zumal — weil alles Tolle, was auf Erden
Nachher geschehn, daraus erklärt muß werden,
Ein Tollen überhaupt, das nimmer noch getollt —
Ein unbedingtes Wollen, Sollen, Tollen,
Im ew'gen, absoluten, reinen Rollen
Des Zirkels a priori der Natur,
Wovon noch, wie natürlich, keine Spur.
Genug es war ein rein erbärmlich Leben,
Ganz so, wie die Professor-Elohim,
Und die Student-Sophesemim,
Die metaphysischen Welterschöpfer heut' es geben,
Ein Leben gleich dem A gleich A,
Entblößt von Liebe, Licht, etcetera
Mit einem Worte: gar nicht da!

Der Kosak.

Eine authentisch wahre Erzählung.

Es war im Anfange des verhängnißvollen Jahres 1813, als der donische Kosak Kyrillew in Bialystock, der Grenzstadt von Rußland, im Quartier lag. Bei'm Rückzuge der Franzosen aus Rußland im Jahr 1812 hatte er sich mit seinen nacheilenden Kameraden eine große Anzahl goldener Napoleons zu verschaffen gesucht und sie in russisches Papiergeid umgewandelt, das er in einem ledernen Beutel auf der Brust trug. Da er lesen und schreiben konnte, der geschwindeste Reiter und der sicherste Lanzenwerfer war, hatte ihn der Fürst Sh... der damals ein Husaren-Regiment commandirte, zu sich genommen und gebrauchte ihn zu außerordentlichen Sendungen.

Einst mußte unser Kosak nach einem Dorfe einen Brief besorgen; er kehrte in das Gasthaus ein und ließ sich von der hübschen Wirthstochter freundlich das verlangte Gläschen Brantwein geben. Man kam bald mit einander in ein zärtliches Gespräch und Kyrillew, von des Mädchens Liebreiz hingerissen, versprach oft wieder zu kommen, wenn sie ihn immer so freundlich aufnehmen würde. Dascha, so hieß die

schöne Wirthstochter, nickte lächelnd mit dem Köpfchen und reichte dem Kosaken die Hand, ihn selbst auffodernd, recht bald zurückzukehren.

Kyrillew ritt sehr oft hinüber, er verweilte immer länger in den Armen der Liebe, erzählte der gern Zuhörenden von seinem Vaterlande, von seiner Beute, die er gemacht, die ihn zu einem wohlhabenden, ja reichen Manne erhoben habe, und verwünschte Napoleon, der den Krieg angefangen, daß er dadurch so lange sich von seiner Heimath entfernt halten müsse, dabei glänzten seine Augen und eine stumme Umarmung sagte dann immer, wer ihn nach dem Kriege an die Ufer des Don begleiten sollte. Aber diese zärtlichen Unterhaltungen fanden bald ihr Ende. Plötzlich hieß es: Marsch! Vorwärts! —

Zum letztenmale umarmte Kyrillew die Geliebte, welche mit Thränen an seinem Halse hing und ihm in dem Augenblicke des Abschiedes gestand, daß sie Mutter werden würde. Der glückliche Kosak war außer sich vor Freude, er ergriff seinen mit Papiergelde gefüllten Beutel, drückte ihn der Weinenden in die Hand und sagte:

„Meine Daschenka! *) hier in diesem Beutel sind viele Tausende, die ich den Franzosen abgenommen habe. Werde ich getödtet, bleibt es Dein Eigenthum, komme ich aber gesund zurück, so ziehst Du als mein treues Weib mit mir in mein gesegnetes Vaterland.“

Das Mädchen, über den Reichthum erstaunt, versprach, alles heilig aufzubewahren, und bat den Geliebten zugleich, bald etwas von sich hören zu lassen.

Kyrillew stand im Hauptquartier zu Zerbst. Auch hier hatte er in der Nähe seines Generals verschiedene Beschäftigungen, die ihn Anfangs nicht viel an seine Liebe denken ließen. Aber wie vergnügt war er, als ihn der Fürst nach Bialystock sendete. Auf den Flügeln der Liebe flog er dahin und überraschte die trauernde Geliebte und beschenkte sie mit deutschem Schmucke. — Glückliche Stunden entflichen immer schneller dem Glücklichen, und Kyrillew mußte sich wieder trennen.

Bei der Bagage als Eskorte mit angestellt, kam Kyrillew in keine Schlacht, und marschirte im Jahr 1814, nach der Eroberung von Paris, ohne Wunden der Grenze seines Vaterlandes wieder zu. Erst im

*) Ist das Diminutivum von Dascha.

Monat August sprach er seine Dascha, die ihm einen kleinen Kosaken auf ihren Armen entgegen trug, und beider Glück schien nun den höchsten Gipfel erreicht zu haben. Es fehlte bloß die Erlaubniß, daß Kryllew seine Dascha in die Heimath mitnehmen konnte; allein Fürst Gh. war in Sachsen zurück geblieben, und der andere Befehlhaber schlug die Bitte rund ab. Wie sehr der russische Soldat an Gehorsam gewöhnt, sah man auch hier; Kryllew gehorchte, wo ein Anderer, an seiner Stelle, mit seinem Reichtume das Liebchen gewiß heimlich mitgenommen haben würde.

In Bialystock ward Kashtag gehalten, wo die braven russischen Krieger, da sie die Grenze des russischen Reiches wieder betreten hatten, unter freiem, wolkenlosen Himmel, während die Priester an Altären die heilige Messe lasen, dem König aller Könige für die Rettung des Vaterlandes dankten und für ihren großen Alexander beteten. Es war ein großer, herz erhebender Anblick, die von Tausenden von härtigen Kriegern angefüllte Ebene zu überschauen, wie sie alle mit unbedecktem Haupte in Reih' und Glied standen, geziert mit ihren Ehrenzeichen und Wunden, und man nun, unter dem Donner der Kanonen, den siegreichen Namen des Kaisers, des allgeliebten Alexanders von tausend Stimmen ausrufen hörte, während im Sonnenstrahl die Thräne der Helden erzitterte!

Inbrünstig flehte dabei auch Kryllew, daß Gott seine Dascha mit ihrem Sohne gesund erhalten möge, damit er sie bald in seine Heimath abholen könne.

Am Abend vor dem Abmarsche war Dascha in Bialystock und theilte mit ihrem Kosaken den ledernen Beutel. Er versprach, noch diesen Winter zurückzukehren und sie in die Heimath mitzunehmen. — Schmerzlich, ahnungsvoll war der Abschied von beiden Seiten.

[Beschluß folgt.]

Brief der Ruhamanna, Königin der Sandwich-Inseln, an Capitain von Kokebue.

(Aus seiner neuesten Reise um die Welt.)

Ich liebe Dich aus vollstem Herzen und mehr als mich selbst, und darum kann ich Dir gar nicht mit Worten meine Freude ausdrücken, Dich noch einmal wieder zu sehen. Du wirst alles sehr verändert fin-

den. Als Tamunah noch am Leben war, blühte die ganze Gegend, mit seinem Tode verschwand aber diese Blüthe und alles gerieth auf diesen Inseln in die größte Unordnung. Der junge König ist jetzt in London. Karemafu und Rahumanna sind jetzt abwesend, und der Anführer, welcher ihre Stelle vertritt, hat zu wenig Einfluß auf das Volk, um Dich auf gebührende Weise aufnehmen zu können. Er kann Dir weder so viel Tarro, noch so viele Vams und Schweine schicken als Du bedürfen wirst. Es ist mir sehr leid, daß meine großen Besitzungen auf der Insel Mowi von hier so weit über See entfernt sind. Wären sie näher, so würden wir täglich Schweine im Ueberflus haben. Wenn Karemafu und Rahumanna zurückkommen, werden sie Dich mit allem reichlich versehen. Auch der Bruder des Königs wird mitkommen, doch ist er noch ein Knabe ohne Erfahrung, der Recht von Unrecht nicht unterscheiden kann. Ich bitte Dich, Deinen Kaiser in meinem Namen zu umarmen, und ihm zu sagen, mit welchem Vergnügen ich es selbst thun möchte. Aber ach, ein ganzes Meer liegt zwischen uns. Vergiß auch nicht, mich Deinen Landesleuten herzlich zu empfehlen. Da ich, wie Du, eine Christin bin, so wirst Du mir mein schlechtes Geschreibsel verzeihen. Hunger nöthigt mich, meinen Brief zu schließen, und ich wünsche, daß Du auch Deinen Schweinskopf mit gutem Appetit essen mögest. Stets mit königlicher Beständigkeit die Deine.
Ruhamanna.

B i l d e r.

Das Leben ist eine bunte Wiese mit Blumenkeimen, Knospen und Blüthen geschmückt. Aber mancher Keim geht nicht auf, manche Knospe blüht nicht, manche Blüthe wird vom Fuße des Wanderers in den Staub getreten. Und am Mittage kommen die Mädchen und pflücken auch die blühenden Blumen und winden Kränze aus ihnen, — und die Blumen in den Kränzen verwelken schnell. Getrennt und einzelt stehen die übrig gebliebenen da und verwelken, wenn gleich später, doch auch.

Die Bescheidenheit am Menschen ist der Fruchtknoten an der Blume, der sich tief im Innersten des Kelches verbirgt.

Breslau.

A. Reche.

Nachrichten aus dem Gebiete der Künste und Wissenschaften.

Correspondenz-Nachrichten.

Aus München.

[Fortsetzung.]

Da ich eben von Gebäuden spreche, darf ich unsere neue Frohnveste auf dem Anger nicht unerwähnt lassen, die seit kurzer Zeit bereits benutzt wird, und deren Solidität und Zweckmäßigkeit einen europäischen Ruf verdient, der ihr auch keinesweges entgegen kann, sobald Plan und Fagade zur Oeffentlichkeit gekommen sind. Die nächste Gelegenheit hierzu möchte sich bei der Herausgabe des „Neuesten Taschenbuches von München,“ von Friedrich Bruckbräu, das demnächst im Verlage einer hiesigen Buchhandlung erscheinen soll, ergeben.

Auf Befehl Sr. Majestät, des menschenfreundlichen, unvergesslichen Königs Maximilian Joseph, wurde dieses Gebäude errichtet: „zum Verhafte der Angeschuldigten, der sowohl der öffentlichen Sicherheit als der Menschlichkeit entspreche,“ — wie die Inschrift der Grundsteinplatte lautet.

Man wäre versucht, diesen Prachtbau für einen Pallast zu halten, verriethe nicht der Ernst des Aeußern seine eigentliche Bestimmung. Er vereinigt alles in sich, was ein Untersuchungs-Gefängniß notwendig besitzen soll. Alle Lokalitäten sind zum Behufe eines genauen und wachsamem Dienstes auf das zweckmäßigste eingetheilt. Hier findet man, mit Vermeidung alles überflüssigen Aufwandes, anständig eingerichtete Commission- und Recognition-Zimmer, und eigene Krankenzimmer für die schwer Erkrankten, weil diese im allgemeinen Krankenhause nicht mit der nämlichen Sicherheit verwahrt werden können. Eine kleine Kapelle zum Dienste der Kirche, gesunde und helle Arbeit- und Schlafzimmer für die zu einer Gefängnißstrafe wegen leichter Vergehen oder Uebertretungen Verurtheilten, entsprechen einem langgefühlten, wesentlichen Bedürfnisse. Die in Untersuchung Befindlichen bewohnen lustige, ziemlich geräumige Gemächer, und jede künstliche oder natürliche Verbindung unter sich, welche bisher die Untersuchungen so oft erschwerete, ist durchaus unmöglich gemacht. So hat nun die Civilisation den schönen Sieg errungen, daß nicht nur die Folter dem Angeschuldigten das Geständniß nicht mehr entreißt, sondern daß auch im präsumtiven Verbrecher stets der Mensch geehrt und ihm keine größere Qual durch seine Gefangenschaft aufgebürdet wird, als schon die Beraubung der Freiheit an und für sich ist. Das Gesetz kann die Wächter der öffentlichen Sicherheit ermächtigen, Personen zu verhaften, auf welchen der schwere Verdacht ihrer Störung liegt; allein diese Maßregel darf seine Gesundheit nicht zerstören, und ihn vielleicht zum ferneren Erwerbe unfähig machen, was stets eine natürliche Folge feuchter und finsterner Kerker ist. Dieses Meisterstück der Baukunst, das kein Fremder zu beschauen versäume, ist entworfen und ausgeführt vom k. Bauplathe Pertsch.

Seit einiger Zeit, wie mehrere Fälle beweisen, spielen die Aerzte und ihre Patienten mit dem Publikum förmlich Comödie. Diese bedanken sich in öf-

fentlichen Blättern bei jenen für die glückliche Heilung, und jene spielen dann die Bescheidenen, als wünschten sie, daß man kein Aufhebens davon machen möge, vielleicht in der Ueberzeugung, daß der Natur das erste Lob gebühre. Ja, ja, von den Aerzten las ich etwas Dressendes in einer Wiener Post; dort heißt es:

„Der eine sagt: Trinken Sie Wein! Der andre sagt: Das ist Gift!
Der beste Arzt ist der, der's grad recht trifft!“

Das Lustigste bleibt aber doch die Methode, Theater-Recensionen vom Stapel laufen zu lassen. Da eignet es sich oft, daß am nämlichen Tage zwei Blätter die entgegengesetztesten Urtheile enthalten. Man sollte glauben, die Aufnahme einer Darstellung von Seite des Publikums bilde wenigstens beiläufig einen Annäherungspunkt selbst für die verschiedenartigen Ansichten. Gott bewahre! Ich bin das Publikum! rufen diese Herren, und bringen ihr Urtheil schon in der Tasche in's Theater, bevor noch der Vorhang aufrollt. So traf es sich kürzlich, daß Dem. Stubentrauch am nämlichen Tage, wegen der nämlichen Rolle, in einem Blatte besungen und im andern gelästert wurde. Später wurde eine Charade auf ihren Namen gemacht, die ein anderes hiesiges Blatt — der Landbote — mit einer Charade auf den uns so werthen Namen Bespermann trefflich parodirte. Jene Charade war nämlich schneller errathen als gelesen, und der Landbote gab eine, welche noch leichter zu lösen war, allenfalls wie jene bekannte, welche lautet:

„Es ist ein dünnes Hölzchen, oben und unten Schwefel daran, und dient zum Feueranmachen.
Was ist das?“

Für die Darstellung der Elise Walberg spendete ein Kunsttrichter in gedruckten sechs und sechszig Zeilen Lob und Dank, die mit den Worten schlossen:

„Drum Dank Dir, Walberg! Dank auch Dir, Elise!“

Man kann eben nicht sagen, daß es ungerichtetes Lob in gereimten Versen war; aber eine solche Huldigung hätte wohl der Darstellung eines klassischen Meisterstückes vorbehalten bleiben dürfen. Indessen gestehe ich, daß diese Iffland'sche Antike mit allgemeinem Beifalle gesehen wurde. Der Amtshauptmann scheint eine Lieblingrolle des Herrn Esclair zu seyn; er spielte sie mit einer Gewandtheit und Natürlichkeit, die nichts zu wünschen übrig ließen. Die Rolle der Fürstin — Mad. Fries — war den besten Händen anvertrauet; Mad. Eramer bewegte sich als Oberhofmeisterin ganz in ihrem Elemente; sie nahm den Charakter aus dem Hofleben irgend eines kleinen Fürsten zur Zeit des heiligen römischen Reiches; Dem. Hage, unsere hübsche Elise, gab uns erfreuliche Beweise ihrer Fortschritte in der Kunst; die Scene, in der sie sich der Fürstin zu Füßen wirft, hätte durch einen wärmeren Ausdruck der innern Empfindung sicher an Wahrheit gewonnen.

(Der Beschluß folgt.)

Ehrenbeieigung.

Sr. Königl. Majestät von Sachsen haben geruhet, dem Bürgermeister Joseph Wolfram, dessen Ober-Maja und Alpino, oder: die bezauberte Rose (Text von E. Gehe), am 7. Sept. d. J. zum erstenmale in Dresden und seitdem mehrere Male mit entschiedenem Beifalle aufgeführt, auch von ihm einstudirt und dirigirt ward, mit einer goldenen Dose von Brillanten eingefaßt zu beschenken.